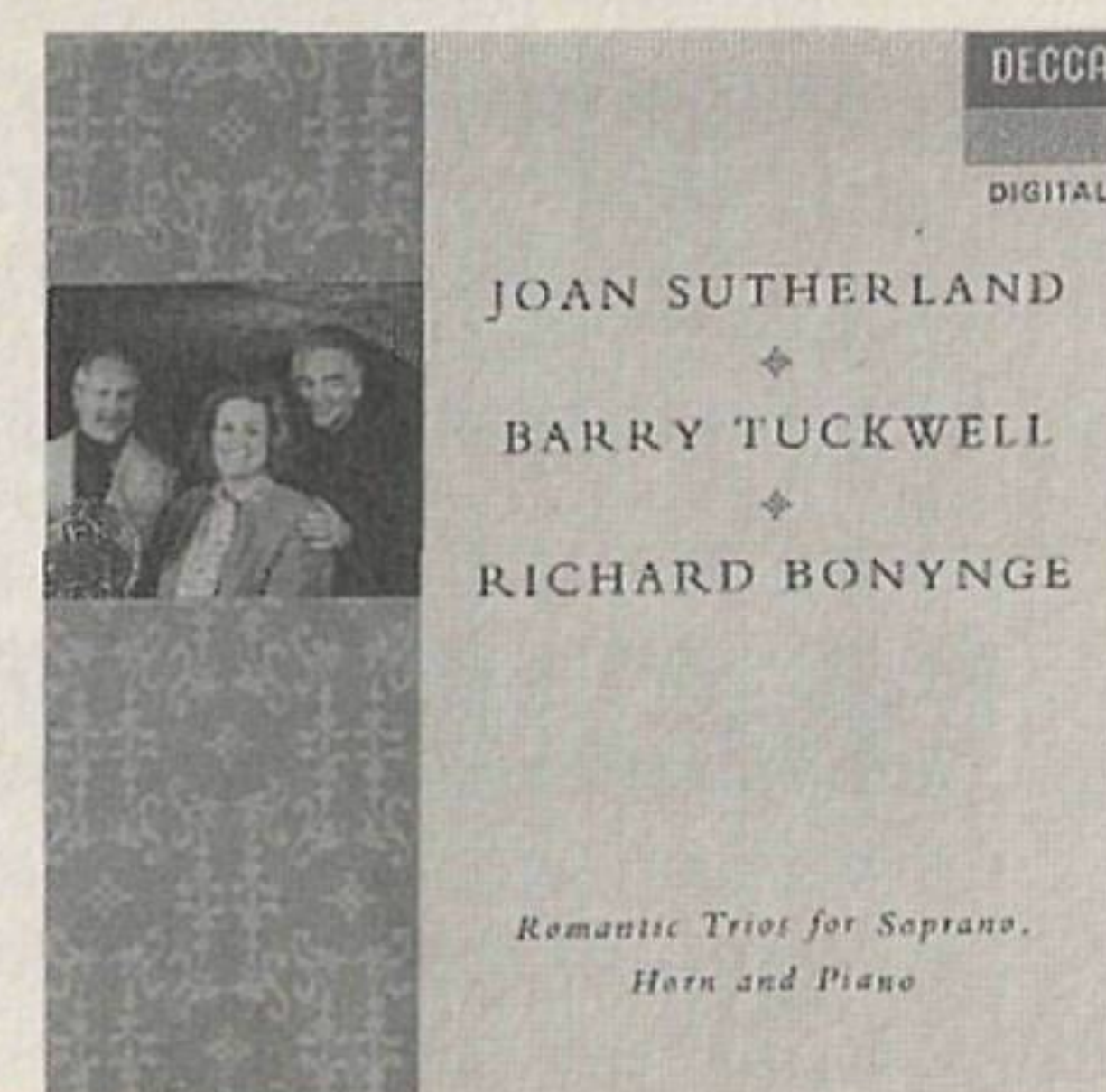




Wiederbelebungsversuche eines verschollenen Musikkapitels – interpretatorisch anfechtbar.



Vergessene Lieder der Romantik: Werke von Schubert, Reissiger, Spohr, Kreutzer, Suppé, Berlioz, Proch, Lachner; Cornelia Wulkopf (Alt), Manfred Neukirchner (Horn), Klaus Schilde (Klavier);
Ars-Produktion/Fono Münster CD 368 315 (WD: 60'09'') DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Offen, unverfärbt.
Fertigung: Liedertexte als Beilage, Kommentar dürftig.

Romantic Trios for Soprano, Horn and Piano: Werke von Denza, Panseron, Kreutzer, Nicolai, Proch, Skroup, Donizetti, Lachner, Kücken, Massenot, Berlioz; Joan Sutherland (Sopran), Barry Tuckwell (Horn), Richard Bonyng (Klavier);
Decca CD 421 552-2 (WD: 57'57'') DDD
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: Gute Differenzierung, offen und klar.
Fertigung: Einwandfrei, Texte beiliegend.

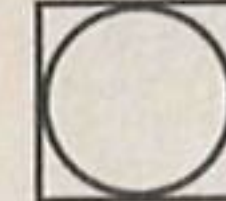
Lieder mit Horn- und Klavierbegleitung waren in der Biedermeierzeit sehr en vogue. Die Kombination von Gesangsstimme (in der Regel Tenor) mit Klavier und dem weichen, milden Klang des Horns entsprach dem gefühlsbetonten Modegeschmack, auch herrschte im Zeitalter der herumreisenden Sänger und Virtuosen starker Bedarf an solchen Stücken. Freilich hat nur wenig davon überlebt, so etwa Franz Schuberts Lied „Auf dem Strom“, das für den Tenor Ludwig Tietze und den gefeierten Hornisten Josef Rudolf Lewy geschrieben wurde. Es gab damals einige weitere ganz ähnlich geformte Tenorlieder, von denen Konradin Kreutzers „Das Mühlenrad“ weiteste Popularität erlangt hat.

Zwei Neuerscheinungen bringen nun etwas Helligkeit in dieses verklungene Musikkapitel: die Ars-Produktion beschränkt sich auf Werke deutscher Herkunft, bei Decca kommt zum Deutschen auch noch Italienisches und Französisches dazu. Schade, daß man in beiden Fällen zu wenig Rücksicht auf die authentische Form genommen hat: eine Sopranstimme (Sutherland) bei der einen, ein Mezzo (Wulkopf) bei der anderen Aufnahme – und dies auf einem Terrain, das rechtens dem Tenor gehört. Wenn Cornelia Wulkopf Schuberts „Auf dem Strom“ in die tiefere Lage setzt, dann verändert sie damit den Charakter des Stücks. Auch vermag Frau Wulkopf mit ihrer schweren, ungeschmeidigen Stimme diese zumeist zarten, sentimentalischen Gesänge nicht ganz zu erfassen. Trotzdem steht ihre Gesangsleistung turmhoch über jener der hochberühmten Sutherland, deren Stimme sich hier im Zustand völliger Zerfallenheit darbietet. Mit solchen Jammertönen sollte man sich auch als ehemalige Primadonna nicht mehr an die Öffentlichkeit wagen. Untadeliges Niveau besitzen hingegen die Darbietungen der Hornisten Tuckwell und Neukirchner sowie der Pianisten Schilde und Bonyng.

Das Repertoire weist in einigen Fällen (etwa bei Kreutzers „Mühlenrad“) Parallelen auf. Zum Teil handelt es sich bei den Kompositionen um rettungslos antiquiertes Gut, doch befindet sich darunter auch einiges, was der Kenntnis wert ist. Franz Lachners Vertonung des Rellstab-Textes „Herbst“ (auch von Schubert komponiert) ist als ernste und gehaltvolle Arbeit zu werten, aber auch manches der einst hochgeschätzten Musiker wie Reissiger, Kücken, Proch usw. lohnt die Bekanntheit.

Die Ars-Aufnahme wurde etwas nachlässig ausgestattet, so fehlen darin die Namen der Textdichter. Beim Sutherland-Programm hat man einige Sololieder für den speziellen Anlaß auf die Trio-Fassung umgeschneidert.

Clemens Höslinger



Animieren der Albinoni.



Albinoni, Concerti op. 7 Nr. 3, 6, 9, 12 und op. 9 Nr. 2, 5, 8, 11; Michala Petri (Blockflöte), I Solisti Veneti, Claudio Scimone;
RCA/BMG-Ariola CD 60207 (WD: 64'52'') DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Weit, räumlich und transparent.
Fertigung: Einwandfrei.

Über das Leben Tomaso Albinonis wissen wir zwar herzlich wenig, aber seine Instrumentalkonzerte gehören zum festen Bestand unserer „Barockmusik“. Daß er auch mindestens 55 Opern (womöglich auch 80) und viele Kantaten für Venedig komponiert hat, ist heute vergessen. Aber nicht nur die wohltonende geigerische Kantilenenkunst aus der Corelli-Tradition sicherte seiner Instrumentalmusik das Überleben; Albinoni verfügte über soviel Originalität, daß sich immerhin sein Zeitgenosse J.S. Bach einige Themen von ihm borgte. Wichtig ist Albinoni vor allem als Wegbereiter des Solokonzerts, das er zusammen mit Torelli und Jacchini aus dem Concerto grosso heraus entwickelt hat. So treten in der Sammlung von op. 7 (gedruckt 1715) bereits zwei Solo-Oboen als Vertretung des ursprünglichen „Concertino“ auf, und in op. 9, von 1722, brilliert vor allem die Soloflöte.

Die vorliegende Aufnahme trägt Schönklang und Originalität gleichermaßen Rechnung. Ersterer stellt sich mit den Solisti Veneti fast von selbst ein. Sie verstehen sich auf das stilistische Idiom dieser Musik mit natürlicher, authentischer Italianità, aber in „vor-authentischer“, sprich traditioneller Spielpraxis. Ein übriges trägt das transparente, fast etwas auratische Klangbild bei. Tiefgang wird etwa im „Allegro“ von op. 9 Nr. 2 sichtbar, dessen ernster d-Moll-Charakter deutlich an Bach erinnert, oder in der meditativen Nachdenklichkeit des Mittelsatzes von op. 9 Nr. 11. Originalität zeigt sich aber vor allem in den Solopartien für Blockflöte, arrangiert von Michala Petri. Die Solistin, geboren in Kopenhagen und ausgebildet an der Hochschule in Hannover, realisiert die Soli auf drei verschiedenen Instrumenten der Blockflötenfamilie mit grandioser Noblesse. Sie verwendet ein Sopraninstrument (in op. 7 Nr. 3, 6 und 9 sowie in op. 9 Nr. 2), ein Sopranino (in op. 7 Nr. 12 und op. 9 Nr. 5) und eine Altblockflöte (in op. 9 Nr. 8 und 11).

Klaus P. Richter

Travel the World's Music with

KOCH
INTERNATIONAL
CLASSICS

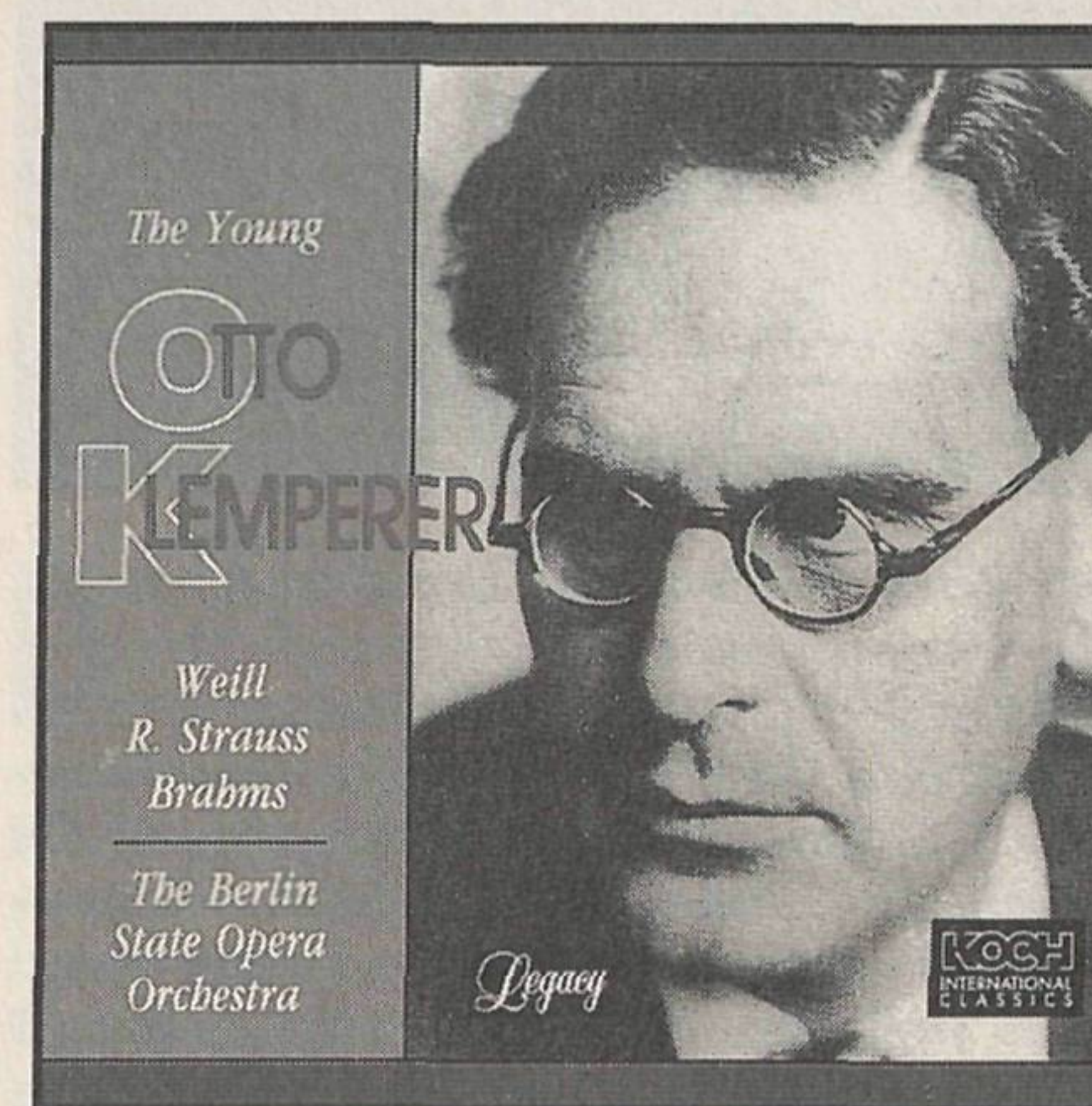
from USA



FREDERICK DELIUS
„Twilight Fancies“
 18 englische, französische und deutsche Lieder
 RUTH GOLDEN, Sopran
 STEPHEN SULICH, Klavier
CD 370432 H1



FRANZ JOSEPH HAYDN
„She Never Told Her Love“
 10 Englische Liebeslieder
 „Arianna a Naxos“, Kantate
 JUDITH NELSON, Sopran
 ELAINE THORNBURGH, Fortepiano
CD 370442 H1

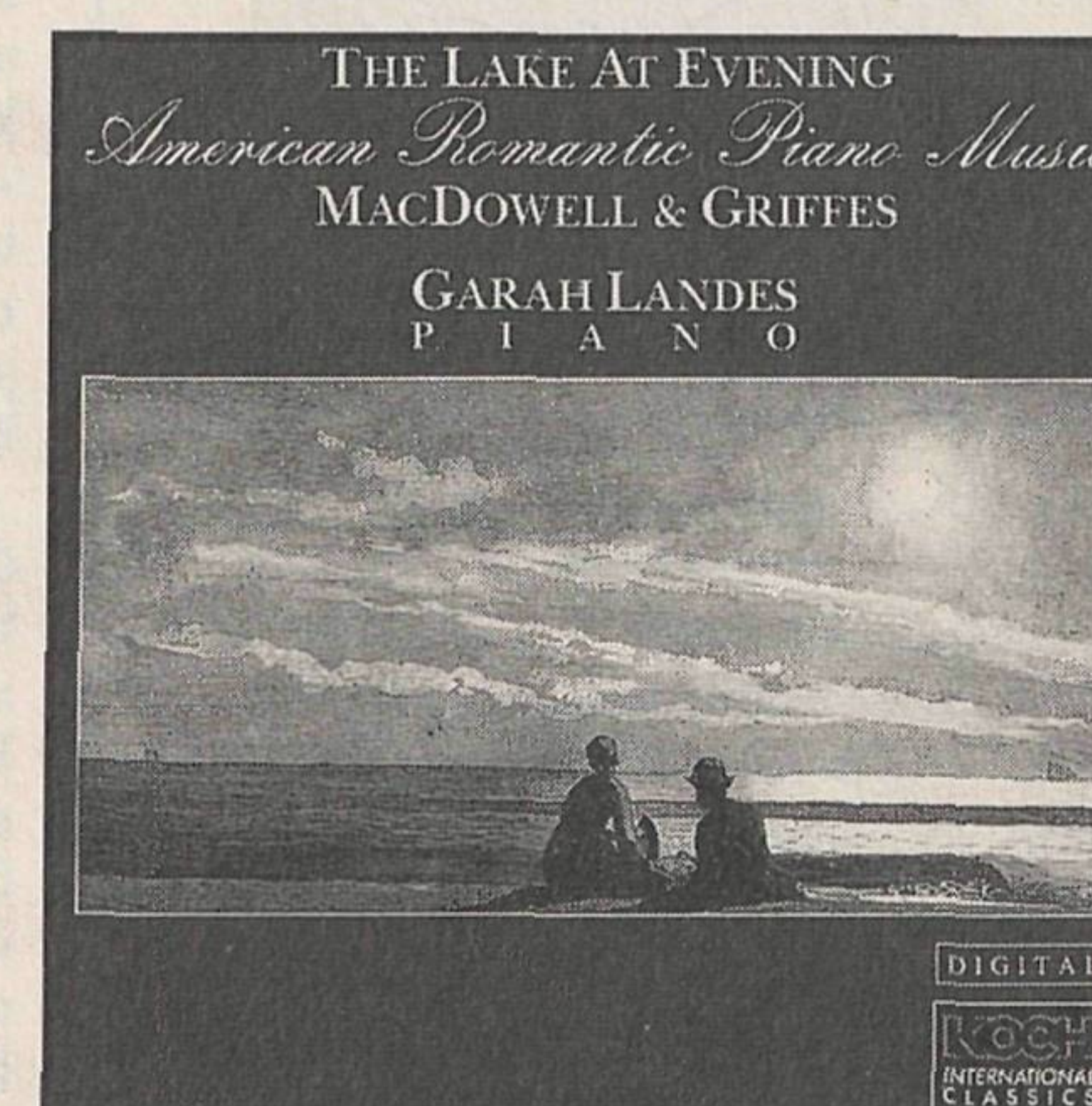


DER JUNGE OTTO KLEMPERER
 Historische Aufnahmen
 aus den Jahren 1928–1931

KURT WEILL:
 Kleine Dreigroschenmusik
 RICHARD STRAUSS:
 Till Eulenspiegels lustige Streiche
 Tanz der sieben Schleier (Salome)
 JOHANNES BRAHMS:
 Sinfonie Nr. 1 c-moll, op. 68
 ORCHESTER DER STAATSOOPER BERLIN
CD 370532 H1



JOHANN SEBASTIAN BACH
 Toccata D-dur, BWV 912
 Toccata fis-moll, BWV 910
 Sonate d-moll, BWV 964
 Partita IV D-dur, BWV 828
 CHARLOTTE MATTAX, Cembalo
CD 370462 H1



„The Lake at Evening“
AMERIKANISCHE ROMANTISCHE KLAVIERMUSIK
 CHARLES T. GRIFFES
 Three Fantasy Pieces, op. 6
 Klaviersonate
 Three Tone Pictures, op. 5
 EDWARD MACDOWELL:
 Klaviersonate Nr. 4 e-moll,
 op. 59 „The Celtic“
 GARAH LANDES, Klavier
CD 370452 H1



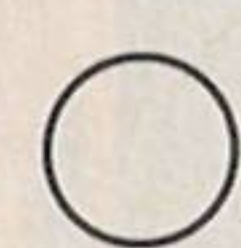
GEORGE GERSHWIN
„He Loves And She Loves“
 20 Songs und Duette
 Fascinatin' Rhythm, Liza,
 Oh, Lady Be Good, Who cares,
 Nice Work If You Can Get It u.a.
 JUDY KAYE, Sopran
 WILLIAM SHARP, Bariton
 STEVEN BLIER, Klavier
CD 370282 H1

ECM NEW SERIES

Händler:

Aachen	Heiliger & Kleutgens
Bayreuth	Schallplatte Fr. Kiesel
Berlin	Bote & Bock
	Herder
	Kaufhaus des Westens
	Schallplatte am Kudamm
	Ton und Welle
	Zumholz
Bielefeld	Gemini
Bremen	Saturn
Bonn	Bielinsky
Borken	Senft
Detmold	Musikhaus Harke
Dortmund	Saturn
Düsseldorf	Carsch-Haus
	Schossau
	WOM
Duisburg	Seehöfer
Frankfurt	Phonohaus
	Saturn
	WOM
Freiburg	Ruckmich
Hamburg	Hanse-Viertel Schallplatten
	Klassik Pavillon
	Steinway & Sons
Hannover	Saturn
	Schmorl u. von Seefeld
Heidelberg	Hochstein
Kaiserslautern	Gondrom
Karlsruhe	Le Connaisseur
	Schlaile
	WOM
Kassel	Heini Weber
Kiel	Roennfeld
Koblenz	Rhein-Radio
Köln	Graf
	Saturn
	Tonger
	WOM
Ludwigshafen	Cityelektra
Lübeck	Pressezentrum
	Salzmann
	Ernst Robert
Mainz	Schallpl. am Markt Eisele
M'gladbach	Musicalia
München	Beck
	Disco-Center
	Herder
	Media-Markt
	Saturn
	WOM, Kaufinger Str.
	WOM, Sonnenstr.
Münster	Das Ohr
	Discotheca
Nürnberg	Lasersound
	Saturn
Offenburg	Spinner Musicland
Oldenburg	Radio Ursin
Osnabrück	JPC Schallplatten
Pforzheim	Wüste
Regensburg	Stereo 2000
Saarbrücken	Saraphon
Stuttgart	Barth Musikhaus
	Gemini
	Lerche
Wiesbaden	Schallplatten Knie
	WOM
Würzburg	Haus der Schallplatte Schild

FONO-KRITIK



Geistreich und intelligent.

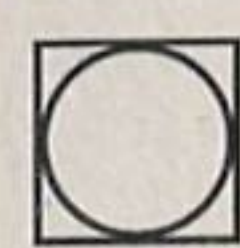


Bach, Goldberg-Variationen BWV 988, Vierzehn Kanons BWV 1087, Aria variata alla maniera italiana BWV 989; Glen Wilson, Jan Piet Knijff (Cembalo); Teldec/East West Records 2 CD 2292-46020-2 (WD: 111'48'') DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Präsenzer, substanzreicher Ton.
Fertigung: Einwandfrei.

Mit welcher liebevoller interpretatorischer Sorgfalt Glen Wilson sich dieser Produktion mit Bachs Goldberg-Variationen widmete, zeigt sich schon in seinem ausführlichen und informativen Begleittext; die Interpretation überzeugt dann noch zwingender durch das künstlerische Engagement. Wilson stellt das Werk nicht nur intelligent und in der Stimmführung beeindruckend plastisch dar, sondern er gibt den einzelnen Sätzen äußerst charakteristisch-pointierte Züge: Vitalität und Akzentfreudigkeit (Variationen 7 und 14), atmende Phrasierung (13), bewußtes Spiel mit ornamentalen Effekten (28) oder mit den Farbkontrasten der wechselnden Register (20) zeugen von einem überlegenen Konzept.

Ergänzt wurde diese ausdrucksstarke Wiedergabe durch die elegant und gestenreich präsentierte frühe „Aria variata alla maniera italiana“ sowie die vierzehn „Rätsel-Kanons“ Bachs über den Baß der Goldberg-Variationen in der eigenen Erarbeitung Glen Wilsons für zwei Cembali – eine gelungene Aufnahme, die sich trotz der erdrückenden Konkurrenz durch künstlerische Souveränität behaupten kann.

Éva Pintér

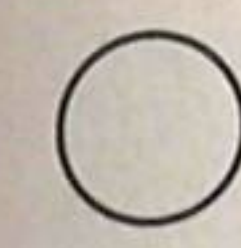


Silberklang.



Bach, 16 Concerti BWV 972-987 (Transkriptionen für Cembalo); Huguette Dreyfus (Cembalo); Denon 2 CD 76497-98 (WD: 127'00'') DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Hell, präsent und trocken.
Fertigung: Ohne Mängel.

Der Charme dieses Cembalospiels liegt in seiner poetischen Klarheit. Dazu kommt Virtuosität als Ausdruck natürlicher Vitalität. So gelingt es Frau Dreyfus, die 16 Cembalobearbeitungen aus Bachs Weimarer Zeit abwechslungsreich zu präsentieren. Tatsächlich verweist das Genre dieser landläufig als „Transkriptionen“ bezeichneten Stücke auf die alte Tradition der Intavolatur. Sie steht als Praxis des „Intabulierens“ von Vokalmusik an der Wiege unserer europäischen Tastenmusik und wirkt mit der Übernahme von Gattungen und Eigenheiten jeweils zeitgenössischer Musik aller Schattierungen bis heute als Ferment klanglicher und satztechnischer Evolution der Tasteninstrumente. Das reicht von Bachs „Italienischem Konzert“ über Beethovens orchestrale konzipierte Klaviersonaten bis zu den Orgelsinfonien des späten 19. Jahrhunderts. Auch diese Übertragungen von Instrumentalkonzerten sind Reflex „aktueller“, zeitgenössischer Musik im Medium des Cembalos. Vor diesem Hintergrund muß man sie vor allem beurteilen, weniger mit dem Werkbegriff des singulären „Originals“ von Romantik und Moderne. Die Vorlagen gehen hauptsächlich auf Konzerte von Vivaldi, Torelli, Marcello, Telemann und dem jung verstorbenen Prinzen Johann Ernst von Sachsen-Weimar zurück. Letzterer ist es, den die neuere Forschung als Auftraggeber für diese Übertragungen vermutet, denn er hatte diese Musik während seines Aufenthaltes in Amsterdam 1713/14 schätzen gelernt. Bach ändert wenig, aber charakteristisch. Deshalb tritt das musikalische Format der Vorlage im konturscharfen Cembaloklangbild fast immer unbarmherzig zutage – etwas simpel in BWV 974, nach einem Oboenkonzert von A. Marcello, glanzvoll in BWV 973 oder 980, beide nach Vivaldi. Das erste Konzert des komponierenden Prinzen, BWV 982, fällt nach Benedetto Marcello BWV 981, deutlich ab, während sein viertes BWV 987, vor allem im „Presto“-Satz Reife demonstriert. Das Cembalo von Henry Hemsch, gebaut 1754, enthält 8' und 4' im Untermanual und einen 8' im oberen; es brilliert durch ein weiches, silbriges Klangbild. *Klaus P. Richter*



Sachlicher Mittelweg.

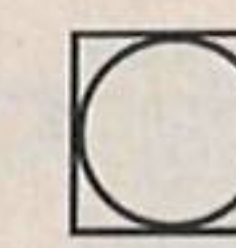


Bach, Werke für Violine und Cembalo (Vol. 1): Sonaten für Violine und Cembalo Nr. 4 c-Moll BWV 1017, Nr. 5 f-Moll BWV 1018 und Nr. 6 G-Dur BWV 1019, Sonate für Violine und Basso continuo G-Dur BWV 1021; Joseph Swensen (Violine), John Gibbons (Cembalo), Elizabeth Anderson (Violoncello); RCA/BMG-Ariola CD 60180 (WD: 63'18'') DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Präsent, direkt.
Fertigung: Mäßiges Deutsch im Begleittext.
Vergleichseinspielungen: Grumiaux/Jacottet (Philips 2 CD 426 452-2), Szeryng/Walcha (Philips 2 CD 416 876-2).

Mit der ersten Folge einer neuen Gesamteinspielung der Werke für Violine und Cembalo von Johann Sebastian Bach setzt der RCA-Exklusivkünstler Joseph Swensen seine Aufnahmeaktivitäten fort. Nach einem etwas glücklosen Debüt mit Beethovens Violinkonzert, den Romanzen und Werken Franz Schuberts stellt sich Swensen erneut primär gestalterische Aufgaben, denn Bachs zuweilen als „undankbar“ und bei Sonatenabenden vorzugsweise als „Einspielstücke“ vorgeschobene Violinsonaten mit Cembalobegleitung bieten kaum Gelegenheit zu virtuoser Profilierung. Um so mehr verlangen sie musikalische Weitsicht.

Swensen und Gibbons, der sich besonders auf dem Gebiet der historischen Aufführungspraxis engagiert, warten mit einer gediegenen und werkdienlichen Interpretation auf, die sich weder als eindeutig „modern“ noch als „historisch“ charakterisieren läßt. Beide Instrumentalisten verzichten auf Originalinstrumente, Swensen spielt eine Geige mit moderner Mensur, Gibbons ein Cembalo von 1776. Man habe sich „um eine Annäherung zwischen alt und neu“ bemüht, gibt Swensen im Begleittext zu verstehen. Eine interpretatorische Zielrichtung, die sich in erster Linie auf die eher nüchterne, gestaltendes Vibrato weitgehend vermeidende Tongebung des Geigers bezieht. Hier lassen sich Parallelen zu „historisierenden“ Darstellungen eher ausmachen als im Bereich von Phrasierung und Artikulation, hier gibt man sich konventionell.

Norbert Hornig



Authentisch und liebenswürdig.



Bach-Söhne: Kammermusik von Johann Christoph Friedrich Bach, Johann Christian Bach und Carl Philipp Emanuel Bach; Ensemble Les Adieux; deutsche harmonia mundi/BMG-Ariola CD RD 77250 (WD: 66'36'') DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Kammermusikalische Transparenz.
Fertigung: Gut.

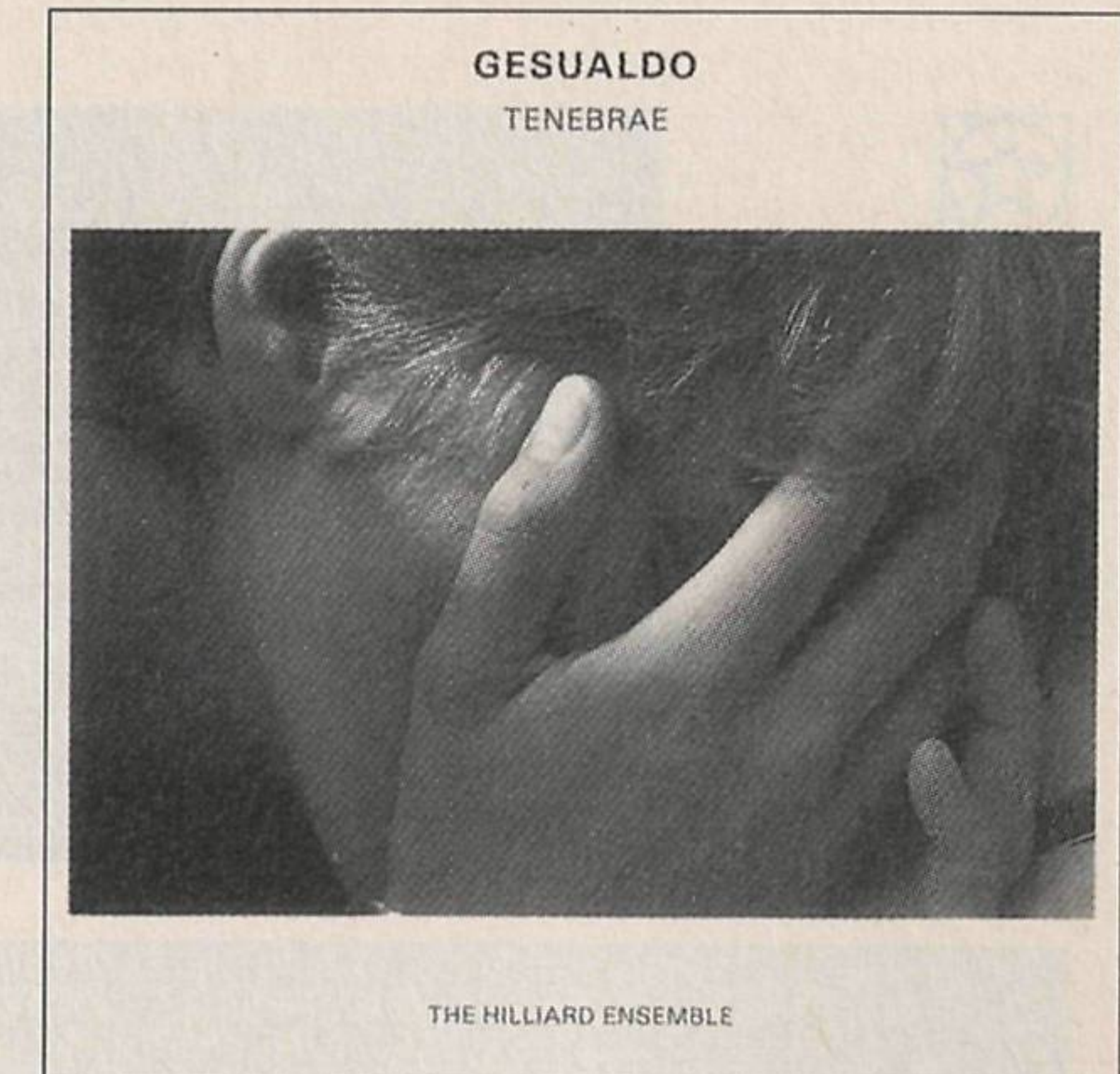
Die hier vorgestellte Kammermusik-Auswahl dreier Bach-Söhne zeigt ein sehr differenziertes stilistisches Kaleidoskop von Kompositionen zwischen 1747 und 1774. Die Gegensätze von dem gelegentlich Beethoven-nahen Carl Philipp Emanuel und dem galanten Mitschöpfer des Mozart-Stils, Johann Christian, kommen dabei musikalisch plausibel zum Ausdruck.

Wenn das Ensemble Les Adieux ausgerechnet ein Quartett des „Bückeburger Bach“ Johann Christoph Friedrich (1732–1795) an den Anfang der CD stellt, so gewiß nicht als Konkurrenz zu den eigenwilligeren Werken seiner Brüder. Mit einer geradezu liebenswürdigen Einfühlungsgabe in den Geist jeder musikalischen Phrase macht das Ensemble vielmehr deutlich, wie sehr eine intensiv gearbeitete, agogisch stimmige Interpretation diese auf den ersten Blick harmlose Musik beleben kann. Die Flexibilität, mit der das Ensemble hier wie im Folgenden stilistische Nuancen deutlich macht, kann über alle Einspielungen hinweg verfolgt werden.

Die Orientierung an historischen Instrumenten und entsprechender Aufführungspraxis führt niemals zu orthodoxen, starren oder schematischen Formen der Deutung. Was musikalisch hier so gelöst wird, kann an anderer Stelle anders gelöst werden – der Hörer ist aufgefordert, immer neu hinzuhören. Der individuelle Atem der Musik zählt, nicht spätbarocke oder vorklassische Interpretations-Klischees.

Von diesem Konzept profitieren C.Ph.E. Bachs A-Dur-Sonate für Flöte, Violine und Basso continuo, seine Sinfonia D-Dur für zwei Violinen und B.c. (1754) und vor allem seine expressive h-moll-Sonate für Violine und Cembalo (1763). Die aus dem Jahre 1774 stammenden Quintette, die Johann Christian Bach am Mannheimer Hof komponierte, haben hier ganz die unprätentiöse Unschuld, die dieser ja nicht unemotionalen Musik ihren Reiz verleiht. *Hans-Christian von Dadelsen*

ECM NEW SERIES

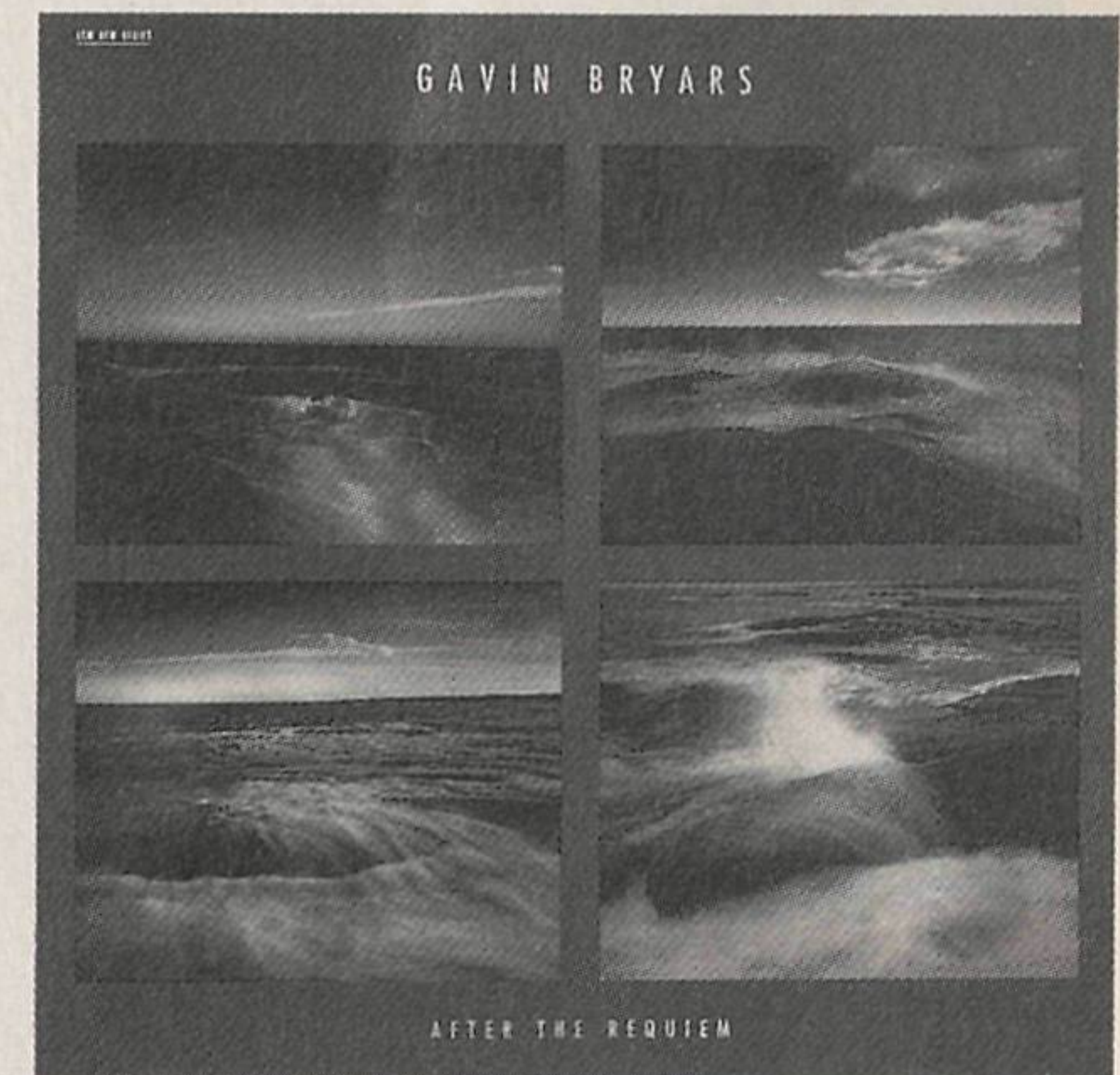


Gesualdo Tenebrae

Responsoria:

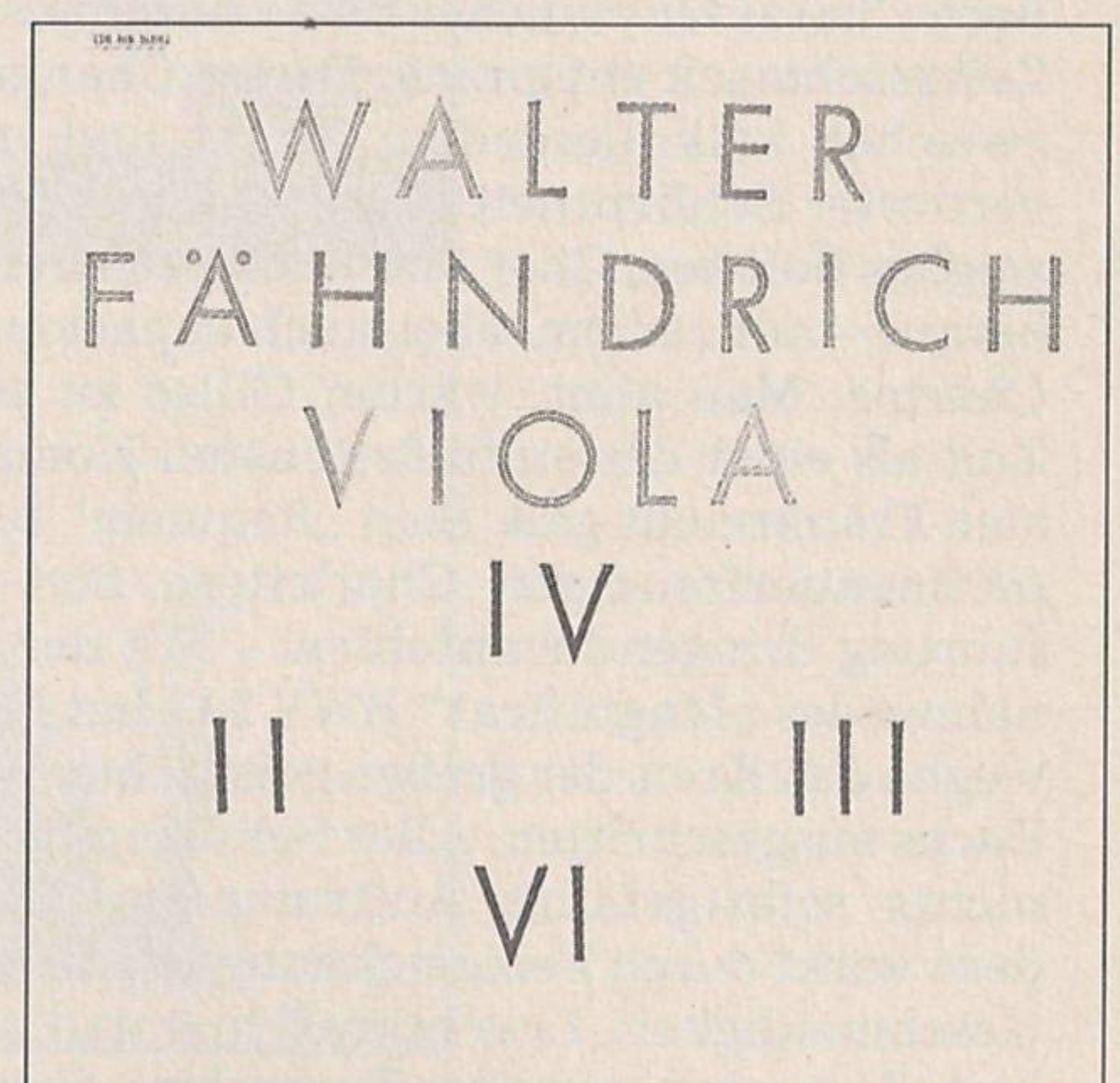
In Conea Domini, In Parasceve, Sabbato Sancto, Benedictus, Miserere
 The Hilliard Ensemble

ECM NEW SERIES 1422/23 843 867 2-CD Set



Gavin Bryars After The Requiem

Bill Frisell, Alexander Balanescu, Kate Musker, Tony Hinnigan, Gavin Bryars, Roger Heaton, Dave Smith, Martin Allen, Simon Limbrick, Evan Parker, Stan Sulzmann, Ray Warleigh, Julian Argüelles
 ECM NEW SERIES 1424 847 537 CD/LP



Walter Fährndrich Viola

Walter Fährndrich: Viola solo
 ECM NEW SERIES 1412 841 945 CD/LP

Im PolyGram Vertrieb
 ECM Records, Gleichmannstr. 10, 8000 München 60



Zupackender
Charme.



Gilles, Requiem, Diligam te, Domine; Agnès Mellon, Veronique Gens (Sopran), Howard Crook, Hervé Lamy, Tom Phillips (Tenor), Peter Kooy (Baß), La Chapelle Royale, Philippe Herreweghe; *harmonia mundi France/Helikon* CD 901341 (WD: 67'49'') DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Sehr gut.
Fertigung: Einwandfrei.

Bach, Magnificat BWV 243, Kantate Ein feste Burg ist unser Gott BWV 80; Barbara Schlick, Agnès Mellon (Sopran), Gérard Lesne (Altus), Howard Crook (Tenor), Peter Kooy (Baß), La Chapelle Royale, Collegium Vocale, Philippe Herreweghe; *harmonia mundi France/Helikon* CD 901326 (WD: 53'08'') DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Gut.
Fertigung: Einwandfrei.

Das Requiem des Franzosen Jean Gilles (1668-1705) hebt ganz wundersam an, und noch merkwürdiger fährt es fort. Zunächst erklingt ein punktierte Marsch-Rhythmus der Pauke, sodann eine lieblich-leichtfüßige Prozessionsmusik zum „Requiem aeternam“. Um die „ewige Ruhe“ wird in Gilles' geradezu anmutiger Totenmesse überhaupt mit staunenswerter Vielfalt der musikalischen Mittel nachgesucht, wobei der weltliche Charakter mancher Sätze durchaus dem Zeitgeschmack entsprach. Dieses Changieren zwischen kalkulierendem Effekt und introvertierter Schlichtheit holen Philippe Herreweghes Solisten, Chor und Orchester trefflich heraus – mit zartem, aber auch zupackendem Charme. Man ahnt, warum Gilles zu seiner Zeit als einer der einflußreichsten Komponisten Frankreichs galt. Sein „Requiem“ sei experimentierfreudigen Chorleitern zur Auf-führung dringend empfohlen. – Mit der Aufnahme des „Magnificat“ BWV 243 hat Herreweghe den Kreis der großen geistlichen Werke Bachs ausgeschritten. Aller Schwung hat hier nichts selbstgefällig Auftrumpfendes, sondern wirkt durch Feinzeichnung wie veredelt. Geschmeidigkeit, Leuchtkraft hier und Innigkeit dort sind oberste Tugenden. Solisten, Chor wie Orchester musizieren ausgezeichnet. Leider ist der holprig übersetzte und inhaltlich zuweilen bedenkliche Booklet-Text ein Stolperstein auf dem Weg zu Mariens Lobgesang. *Wolfram Goertz*



Gestenreich
und stilsicher.



Couperin, Pièces de clavecin – Sechs Préludes aus L'Art de Toucher le Clavecin, Sätze aus Pièces de Clavecin I-IV; Skip Sempé (Cembalo); *deutsche harmonia mundi/BMG-Ariola* CD 77219 (WD: 72'16'') DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Präsent und volltönend.
Fertigung: Ohne Mängel.

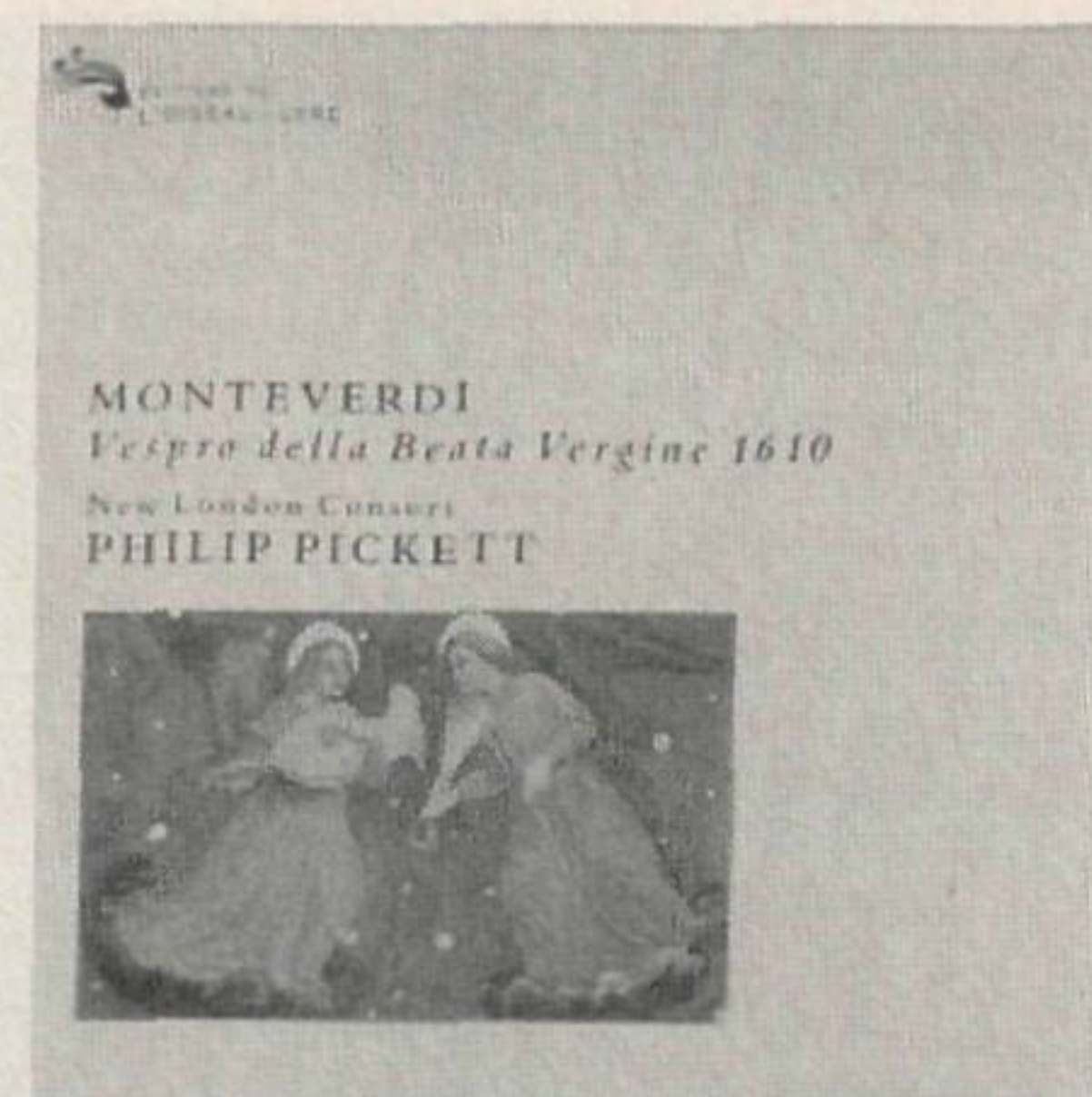
Lully, Divertissements; Guillemette Laurens (Sopran), Ensemble Capriccio Stravagante, Skip Sempé; *deutsche harmonia mundi/BMG-Ariola* CD 77218 (WD: 61'18'') DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Nicht undeutlich, aber im großräumigen Hall etwas verloren.
Fertigung: Einwandfrei.

Daß Skip Sempé sich nicht für eine – heute so oft bevorzugte – Gesamteinspielung der Cembalowerke Couperins und der Divertissements Lullys entschied, ist nur zu begrüßen. Der junge Cembalist, Gründer des Ensembles „Capriccio Stravagante“, legt offensichtlich größeren Wert auf eine phantasiereiche und farblich gut abgestimmte Programmzusammenstellung als auf eine Produktion mit enzyklopädischem Anspruch. Skip Sempé kann sich dabei ruhig auf seine stilistischen Kenntnisse im Bereich des französischen Barock, aber auch auf seine kreativen interpretatorischen Fähigkeiten verlassen: Beide Aufnahmen zeugen von gestalterischer Sensibilität und affektbetonter Ausdruckspalette.

Während bei den Cembalostücken von Couperin hauptsächlich die federnde Rhythmik und die klar konturierte Stimmführung beeindruckt, überzeugt die Lully-Aufnahme durch Nuancenreichtum und dramatische Kontraste gleichermaßen. Sopranistin Guillemette Laurens, eine erfahrene Alte-Musik-Spezialistin, bietet besonders in den Lamenti „Plainte de Vénus“ (tr. 6) und „Plainte italienne“ (tr. 9) eine intensive und ausgereifte Formulierung. *Éva Pintér*



Nichts
Neues.



Monteverdi, Vespri della Beata Vergine; Catherine Bott, Tessa Bonner (Sopran), Christopher Robson (Kontratenor), Andrew King, John Mark Ainsley (Tenor), Michael George (Bariton), Simon Grant (Baß), New London Consort, Philip Pickett; *L'Oiseau-Lyre* 2 CD 425 823-2 (WD: 91'28'') DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Gute räumliche Differenzierung.
Fertigung: Ohne Mängel.

Das einzig Neue in dieser Einspielung ist die liturgische Zuordnung der Marienvesper Monteverdis zum Festtag der Geburt Mariä (8. September). Ansonsten bietet Philip Pickett eine Auffassung voller bekannter Lösungen: gregorianische Antiphonen vor und nach den Psalmen (wodurch die Concerto-Sätze wie Fremdkörper wirken), ein transponiertes und demzufolge glanzlos brummen-des „Lauda Jerusalem“ und „Magnificat“ sowie – wieder einmal – die Nichtbeachtung des eigenen organischen Aufbaues der Komposition, diesmal durch die Verbannung der „Sonata sopra Sancta Maria“ ans Ende der Produktion.

Da die Aufführenden lauter wohlbekannte Namen der englischen Alte-Musik-Szene sind, überrascht es auch nicht, daß die Aufnahme ein ausgefeiltes gesangs- und spieltechnisches Niveau und einen stilsicheren Umgang mit Monteverdis Musik offenbart. Unbedingt hervorzuheben sind dabei die exzellente Textartikulation und die gut ausgewogenen Klangverhältnisse in den Psalmen; doch weder die Virtuosität und zwingende Dramatik eines Gardiner noch die expressive Klangsönheit der Produktion eines Bernius werden hier erreicht. *Éva Pintér*

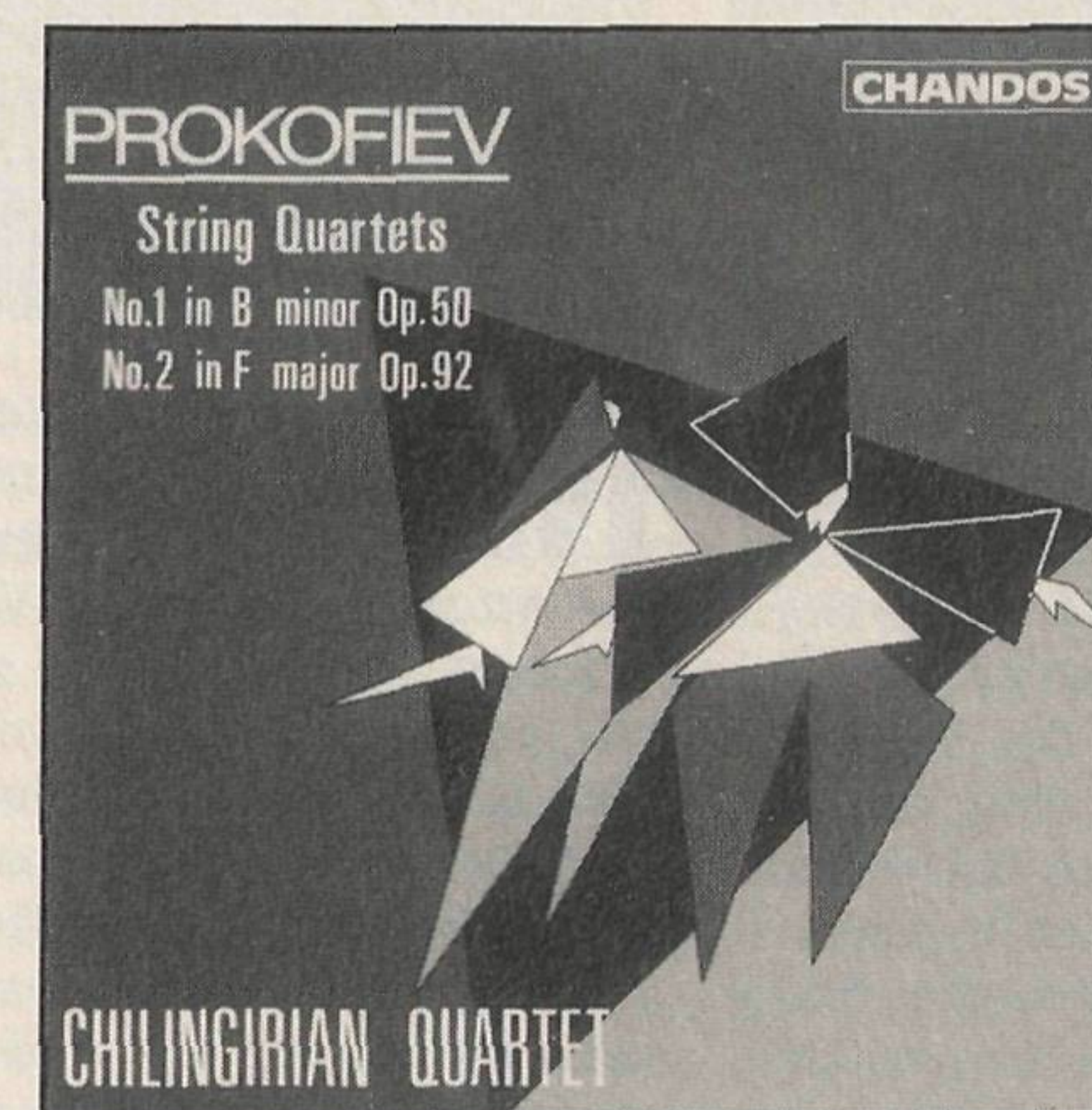
CHANDOS

PROKOFIEV

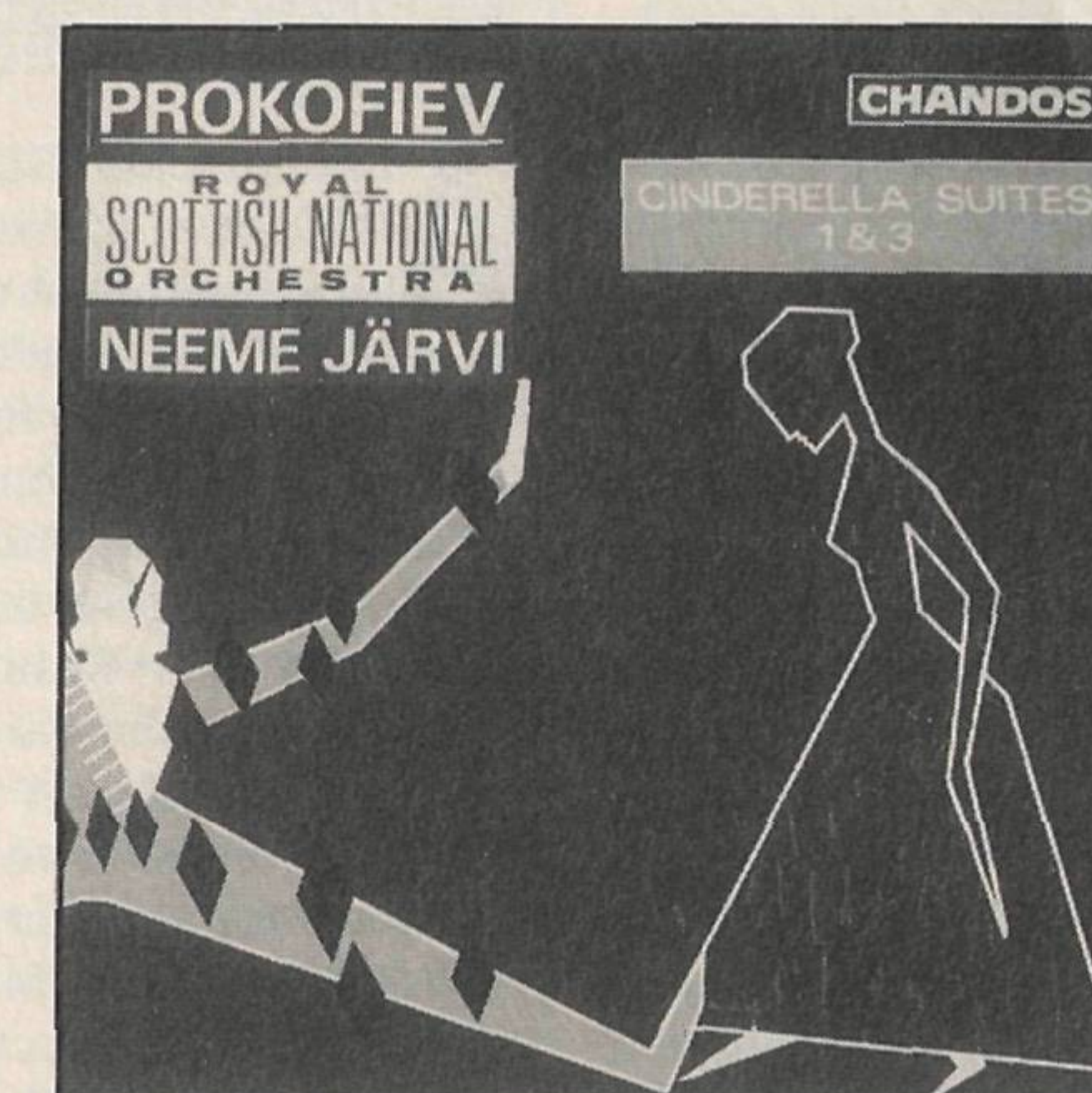
Sinfonien - Klavierkonzerte - Ballett-Suiten - Streichquartette



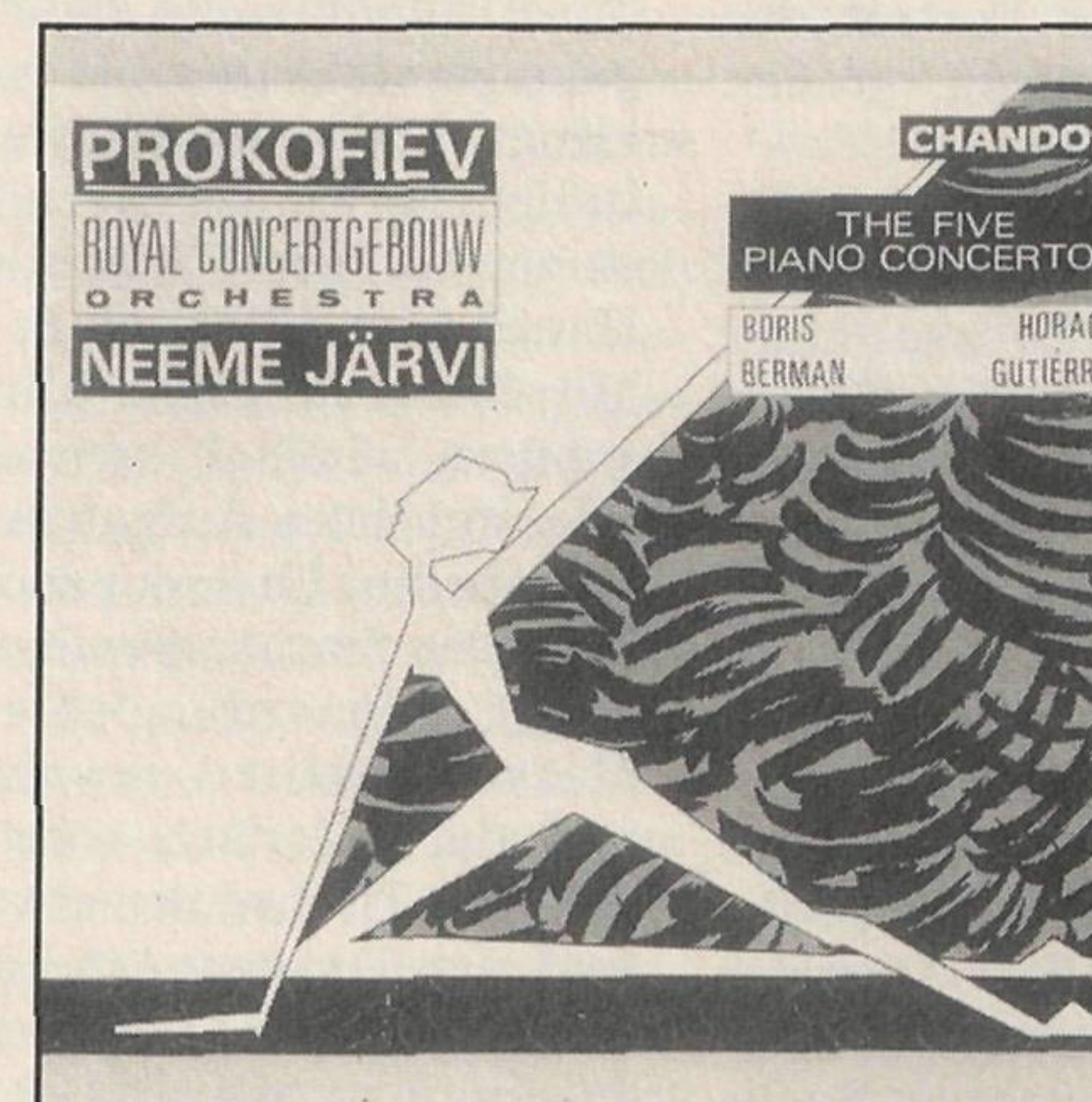
CD: CHA 008 940 - MC: ABT 001 536



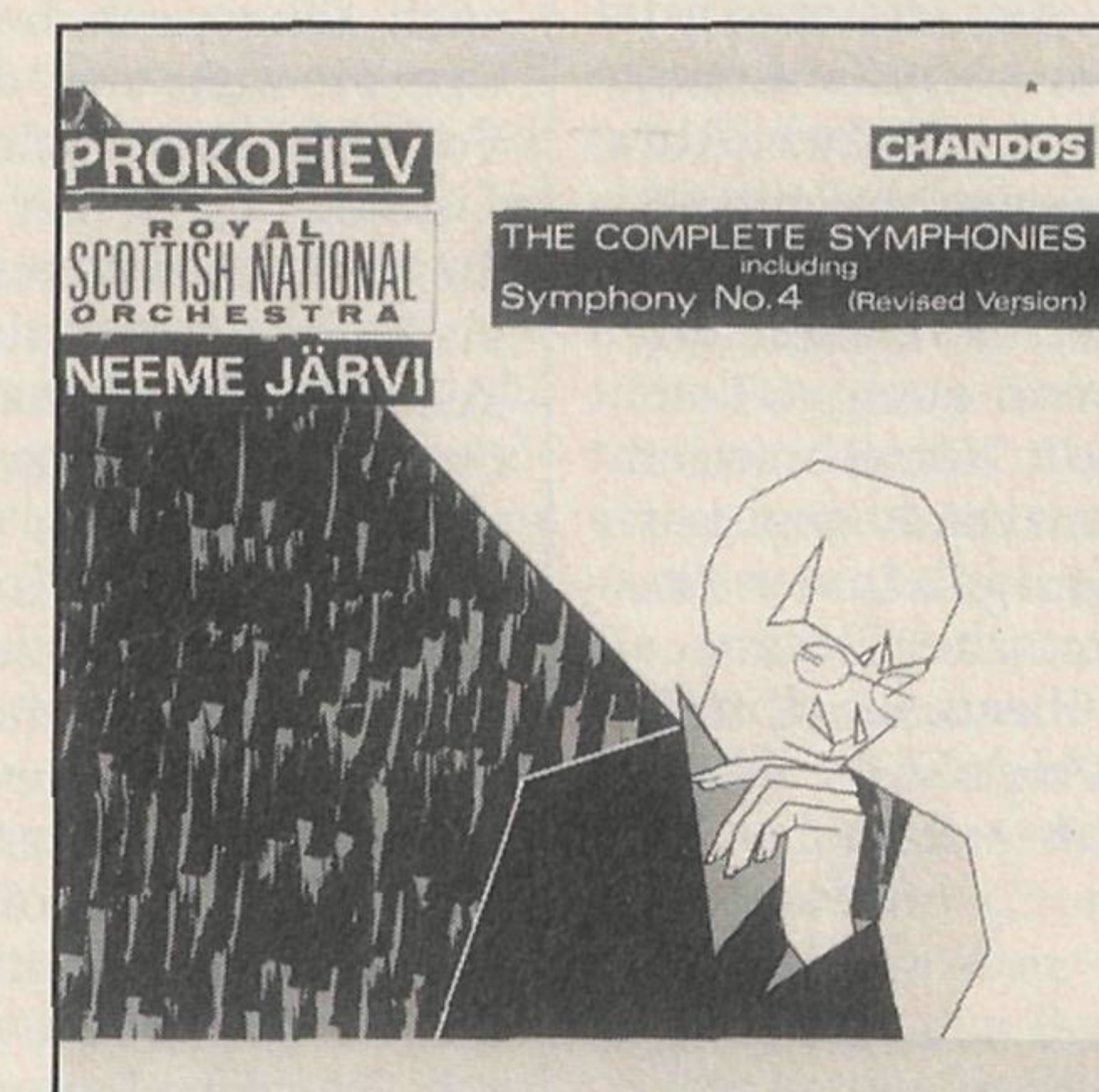
CD: CHA 008 929 - MC: ABT 001 531



CD: CHA 008 939 - MC: ABT 001 535

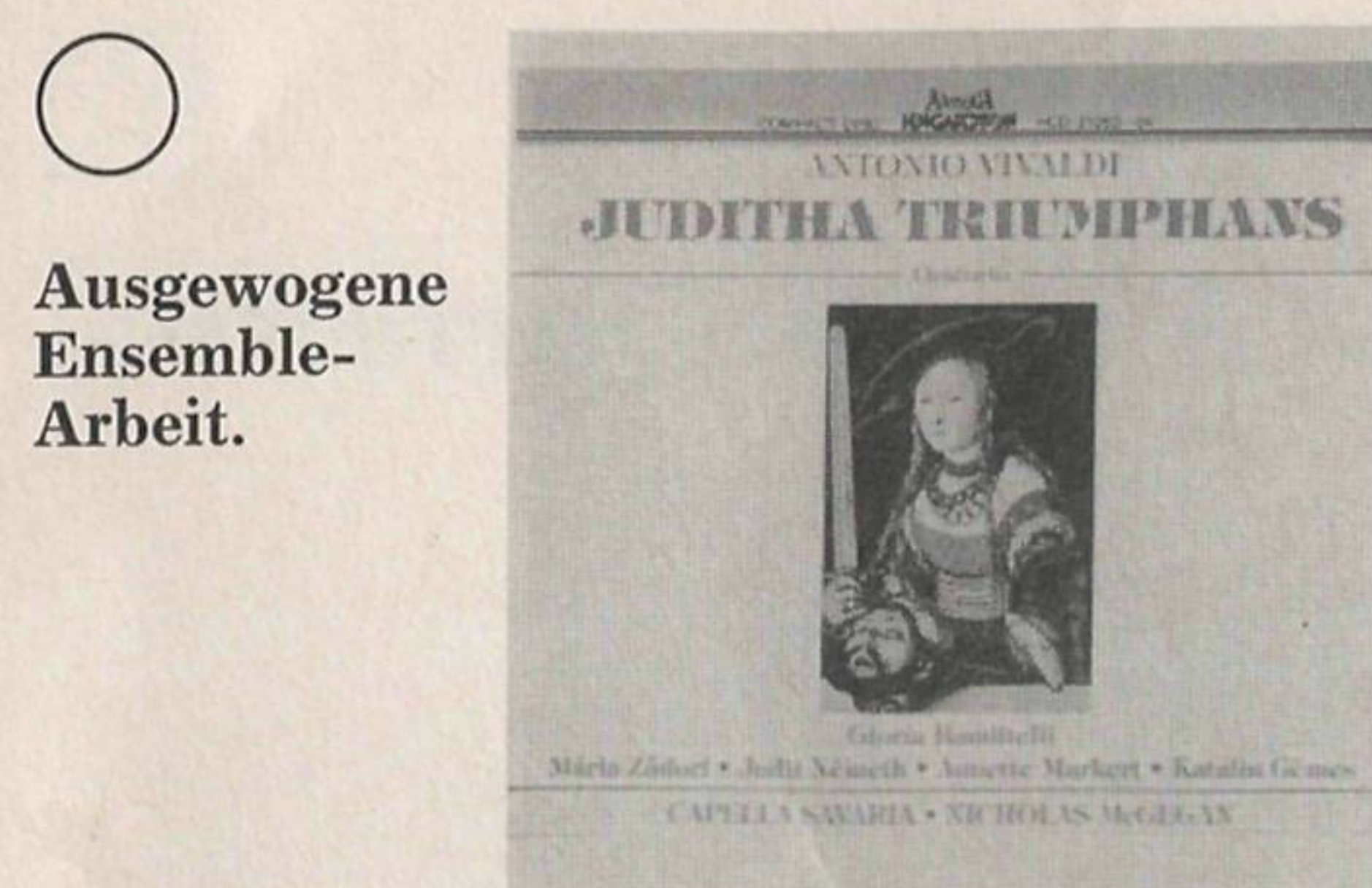


CD: CHA 008 938 - MC: DBT 002 027
(Doppel-Set)



CD: CHA 008 931 (4-CD-Box)

BÜHNENWERKE



Ausgewogene Ensemble-Arbeit.

Vivaldi, Juditha Triumphans; Gloria Banditelli (Mezzosopran), Mária Zádori (Sopran), Judit Németh, Annette Markert, Katalin Gémes (Mezzosopran), Savaria Vokalensemble, Capella Savaria, Nicholas McGegan; *Hungaroton/Helikon 2 CD 31063-64 (WD: 124'18'') DDD*
Aufnahmedatum: 1988/1990
Klangbild: Mäßig ausgeglichen, nicht sehr räumlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Mit dieser Aufnahme setzt das ungarische Ensemble „Capella Savaria“ die Reihe seiner gelungenen Einspielungen fort: zwanzig Jahre nach der ebenfalls bei Hungaroton erschienenen Produktion unter der Leitung von Ferenc Szekeres (HCD 11359/60) bietet Nicholas McGegan eine aufführungspraktisch kundige Wiedergabe von Vivaldis Oratorium „Juditha triumphans“, die sowohl durch ihre Stilsicherheit als auch durch ihre breite Ausdruckspalette zwischen Dramatik und Lyrik beeindruckt.

Wie bei den anderen Aufführungen der „Capella Savaria“ fällt auch hier zunächst die ausgewogene Ensemble-Arbeit auf, deren hohes Niveau nicht so sehr durch die Auftritte einzelner Stars, sondern vielmehr durch sorgfältig aufeinander abgestimmte Instrumentalfarben sowie durch gepflegte Gesangskultur entsteht. Hier gibt es keine Haupt- oder Nebenrollen, ja gerade bei den letzteren setzt die Aufnahme die stärksten Akzente: Annette Markert (Vagans) und Mária Zádori (Abra) stellen ihre Partien mit ausgezeichnetem Artikulation und großer Sensibilität dar. Die beiden Protagonisten wirken stimmtechnisch nicht weniger versiert, wenn auch vielleicht nicht so nuancenreich: Judit Németh verleiht der Figur des Holofernes markant-expressive Züge, während Gloria Banditelli in der Titelrolle eher durch gestalterische Eleganz als durch stimmlichen Reiz überzeugt. Einziger schwacher Punkt der Produktion ist der glanzlose und amateurhaft wirkende Chorklang.

Eva Pintér



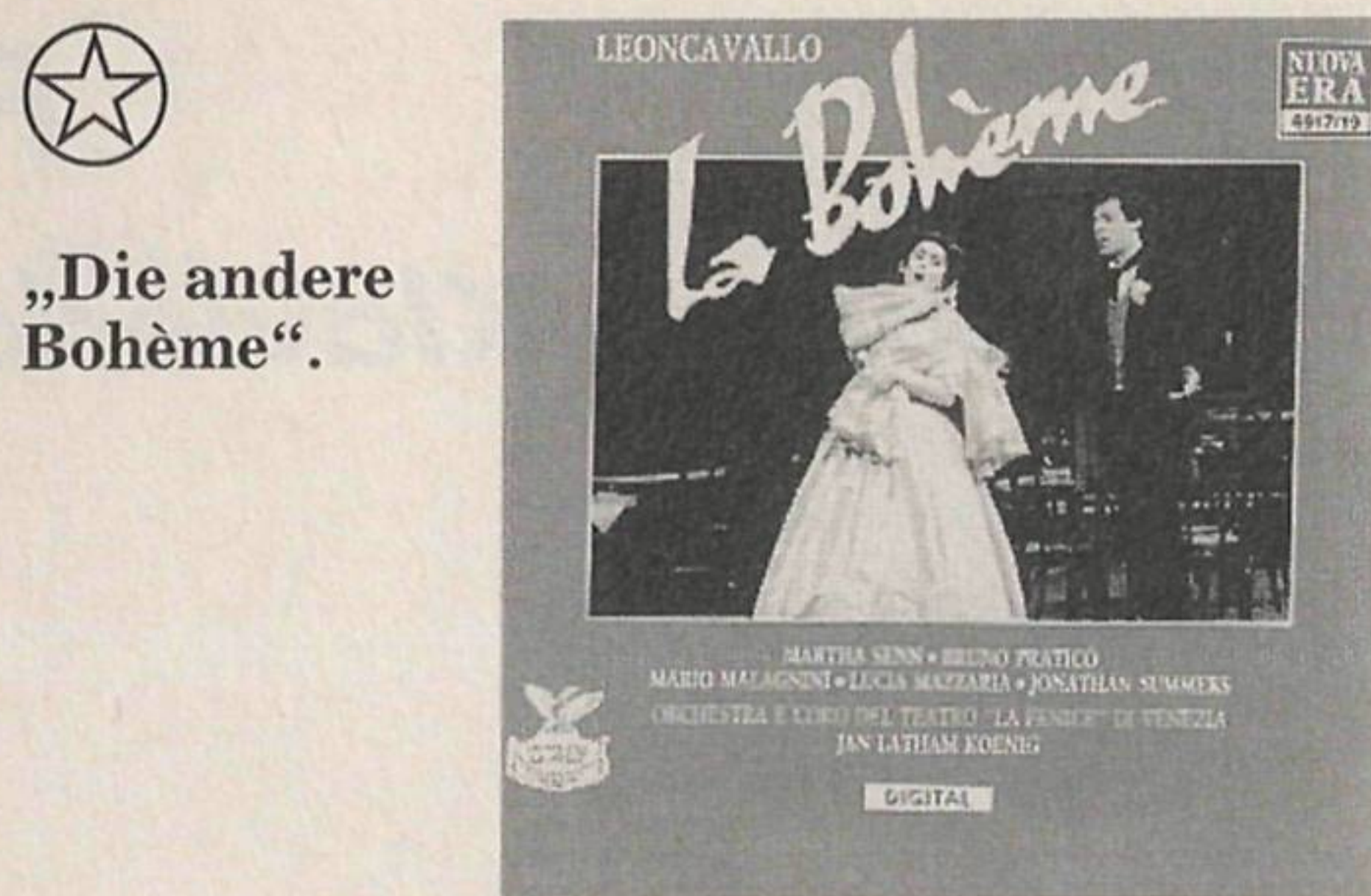
Faust als Breitwand-spektakel.

Boito, Mefistofele (Gesamtaufnahme in italienischer Sprache); Samuel Ramey (Mefistofele), Plácido Domingo (Faust), Eva Marton (Margherita/Elena), Sergio Tedesco (Tartarus), Tamara Takács (Antal), Hungaroton Opernchor, Nyiregyházi Knabenchor, Ungarisches Staatsorchester, Giuseppe Patané; *Sony Classical 2 CD 44 983 (WD: 2 Std. 18'52'') DDD*
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: Breiter Sound, etwas hallig.
Fertigung: Einwandfrei.

Auf deutschen Bühnen hat sich „Mefistofele“ nie durchsetzen können, in Italien (aber auch in Amerika) gehört er bis heute zum festen Repertoirebestand. Das bezeugt auch die stattliche Reihe der bisher erschienenen Gesamtaufnahmen der Oper. Die illustre Reihe der Protagonisten reicht dabei von Nazareno de Angelis und Giulio Neri über Boris Christoff und Cesare Siepi bis zu Norman Treigle und Nicolai Ghiaurov. Die Rolle des Mephisto verlangt bei Boito eine robuste, auch zu brutalen vokalen Gesten fähige Baßstimme von ausgeprägt schwarzer Farbe. Samuel Ramey, als Mozart-Sänger ebenso wie als koloraturgewandter basso cantante in Rossini-Partien erfolgreich, scheint da a priori eine Fehlbesetzung zu sein. Überraschenderweise gelingt ihm aber ein packendes, auch sängerisch befriedigendes Porträt des Opernteufels, das dem Studium der großen Vorbilder sicherlich einiges verdankt.

Ramey ist leider der einzige Aktivposten dieser Neuaufnahme. Plácido Domingo wirkt als Faust wie ein abgekämpfter, kurzatmiger Tenor-Recke, dessen mangelnde Imaginationskraft im jetzigen Stadium seiner Karriere deutlicher spürbar wird als in seinen Glanzzeiten. Und Eva Marton, die von italienischen Partien ganz ablassen sollte, singt Margherita und Elena mit einheitlichem, unvariablen Ton, ohne auch nur Ansätze einer Rollencharakterisierung erkennen zu lassen. Die Sänger der Nebenrollen können sich nur wenig profilieren, es sei denn in negativem Sinne wie der ältlich vibrierende Sergio Tedesco als Wagner. Giuseppe Patané ist ein souveräner Sachwalter der Partitur mit einer besonderen Liebe für instrumentale Details, neigt aber insgesamt – unterstützt durch die Klangtechnik – zu einem Breitwand-Sound, der die Stärken der Musik eher zudeckt als hervorhebt.

Ekkehard Pluta



„Die andere Bohème“.

Leoncavallo, La Bohème (Gesamtaufnahme in italienischer Sprache); Martha Senn (Musetta), Mario Malagnini (Marcello), Lucia Mazzaria (Mimi), Jonathan Summers (Rodolfo), Bruno Praticò (Schaunard), Pietro Spagnoli (Colline/Visconte Paolo) u. a., Chor und Orchester des Teatro La Fenice di Venezia, Jan Latham-König; *Nuova Era/Fono Münster 3 CD 6917/19 (WD: 133'16'') DDD*
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Sehr präsent Live-Aufnahme.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielung: Miltzschewa, Bonisoli, Popp, Weikl, Titus / Wallberg; (Orfeo 2 CD C 023 822).

Nicht zuletzt durch die verdienstvolle Einspielung unter Heinz Wallberg (s.o.) hat Leoncavallos „Bohème“ endlich aus dem Schatten der Puccini-Version heraustreten können. Bei aller Nähe zum Realismus paßt die „andere Bohème“ ganz und gar nicht in das Klischeebild des Verismo; wenn z.B. in der Partie des Schaunard musikalische Zitate (u.a. von Rossini und Meyerbeer) anklingen, wird deutlich, daß dieses Werk nicht nur Milieuschilderung ist, sondern auch „Bildungsoper“. Dieses Charakteristikum kommt im vorliegenden Mitschnitt für meine Begriffe besser zur Geltung als in der Münchener Studio-Aufnahme, die zwar gesanglich sehr gut gelungen ist, aber oft nach Star-Produktion klingt; zudem leidet sie an dem schlechten Italienisch einiger Nebenrollensänger und an einem halligen Klangbild, das den kleinsten Hauch von Bühnenluft sofort erstickt. Der Mitschnitt hingegen klingt nicht nur „live“, sondern wirklich lebendig. Die Sänger sind allesamt ihren Aufgaben gewachsen und wirken absolut überzeugend in ihren Rollen. Neben dem charaktervollen Bariton Bruno Praticò (Schaunard) möchte ich besonders Lucia Mazzaria (Mimi) erwähnen, eine stimmlich und darstellerisch sehr intensive Sängerin, die vom Timbre her etwas an die Freni erinnert. Der Dirigent Jan Latham-König, der bei seinen Weill-Aufnahmen nicht gerade als Ausbund musikalischer Vitalität erschienen war, überrascht durch expressives, spannungsvolles Musizieren. Bei so viel Qualität werden es potentielle Käufer vielleicht verschmerzen, daß Nuova Era das Werk auf drei CDs herausgebracht hat, obwohl es, mit einer Spieldauer von 135 Minuten, problemlos auch auf zwei Discs gepaßt hätte.

Thomas Voigt



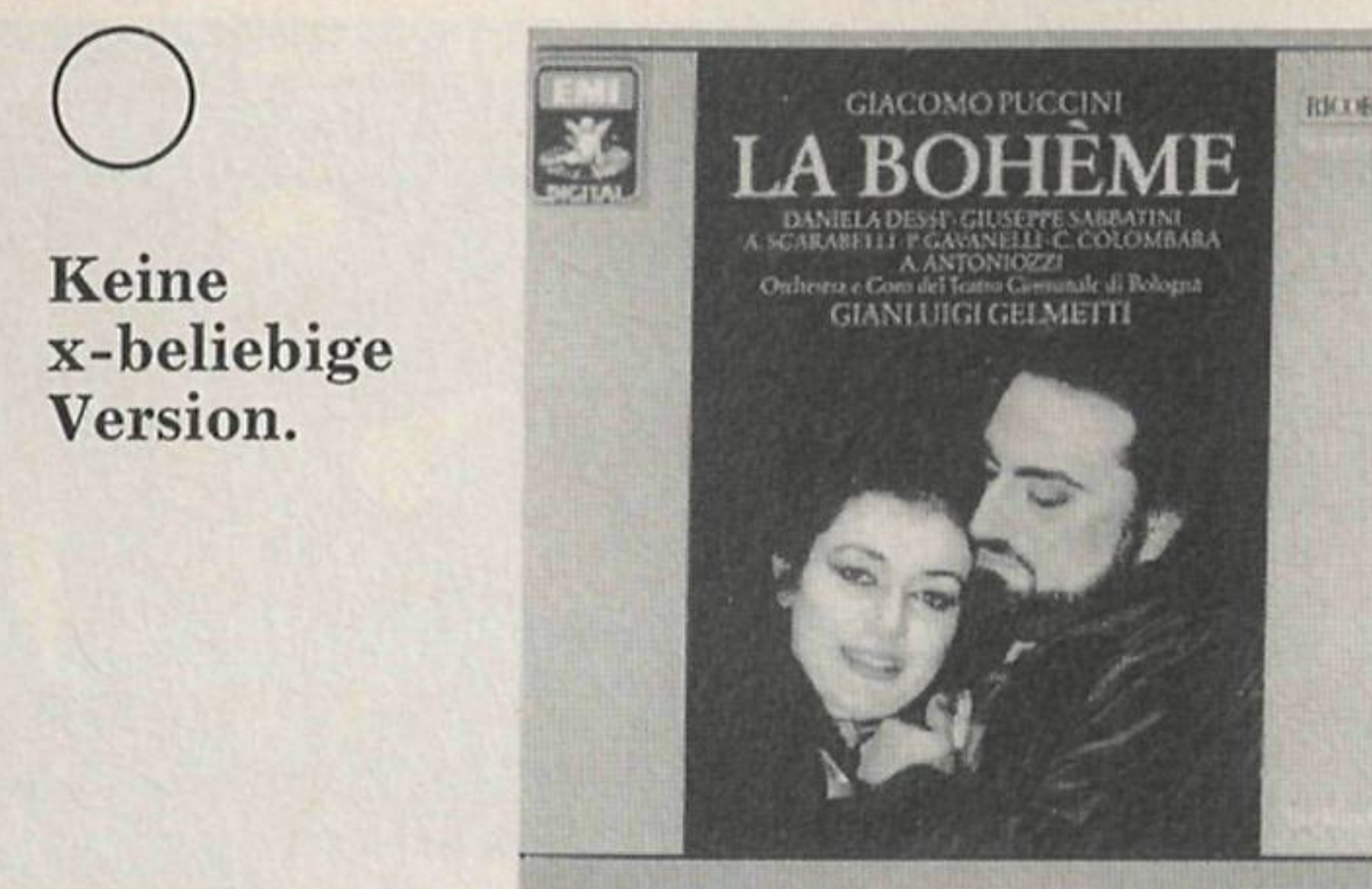
Preiswerte Alternative.

Mozart, Così fan tutte (Gesamtaufnahme in italienischer Sprache); Joanna Borowska (Fiordiligi), Rohangiz Yachmi (Dorabella), John Dickie (Ferrando) u. a., Chor der Slowakischen Philharmonie, Capella Istropolitana, Johannes Wildner; *Naxos/pro music 3 CD 8.66008-10 (WD: 3 Std. 12'24'') DDD*
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Präsent, natürlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Mutig war es schon, zeitgleich mit den Einspielungen Barenboims und Marriners eine „Così“ mit wenig bekannten Künstlern auf den zumal im Mozart-Jahr restlos übersättigten Markt zu bringen. Doch ich glaube, der Mut hat sich in diesem Fall gelohnt, denn diese Neuaufnahme ist nicht nur eine preiswerte Alternative zum übrigen Angebot, sie nimmt sich auch in künstlerischer Hinsicht neben der prominenteren Konkurrenz nicht übel aus. Wieder einmal zeigt sich, daß Qualität nicht von großen Namen abhängt. Johannes Wildner entwickelt am Pult der Capella Istropolitana nicht den falschen Ehrgeiz einer möglichst originellen Werkdeutung, sondern musiziert in guter österreichischer Kapellmeistertradition sehr musikalisch und launig, so daß man bei der ungekürzten, dreieinviertelstündigen Wiedergabe der Oper keinen Moment Langeweile empfindet. Und das ist doch schon etwas.

Das Sängensemble wirkt mehr als nur solide. Die polnische Sopranistin Joanna Borowska (Fiordiligi) darf sogar als eine ausgesprochene Entdeckung gelten: eine lyrisch blühende Stimme von bemerkenswerter Materialqualität, die mit emotionalem Engagement und bereits beträchtlicher Reife geführt wird. Auch Pritti Coles, eine Despina ohne Soubretten-Getue und komödiantische Ou-trage, kann schon neben den Größen ihres Faches bestehen. Die sehr herbe, sehr reife, aber auch durchaus interessante Rohangiz Yachmi hat als Dorabella kleinere Probleme mit der Mozart-Kantilene. Auch John Dickie (Ferrando) ist kein lyrischer Verzauberer, sondern – wie sein Vater Murray Dickie – ein Charaktertenor mit lyrischen Möglichkeiten. Andrea Martin macht hier stimmlich einen günstigen Eindruck als in seinen Live-Aufnahmen bei Nuova Era und charakterisiert den Guglielmo in der Panerai-Nachfolge vortrefflich. Dem sonoren Peter Mikulaš fehlt für den Alfonso der sarkastische Witz.

Ekkehard Pluta



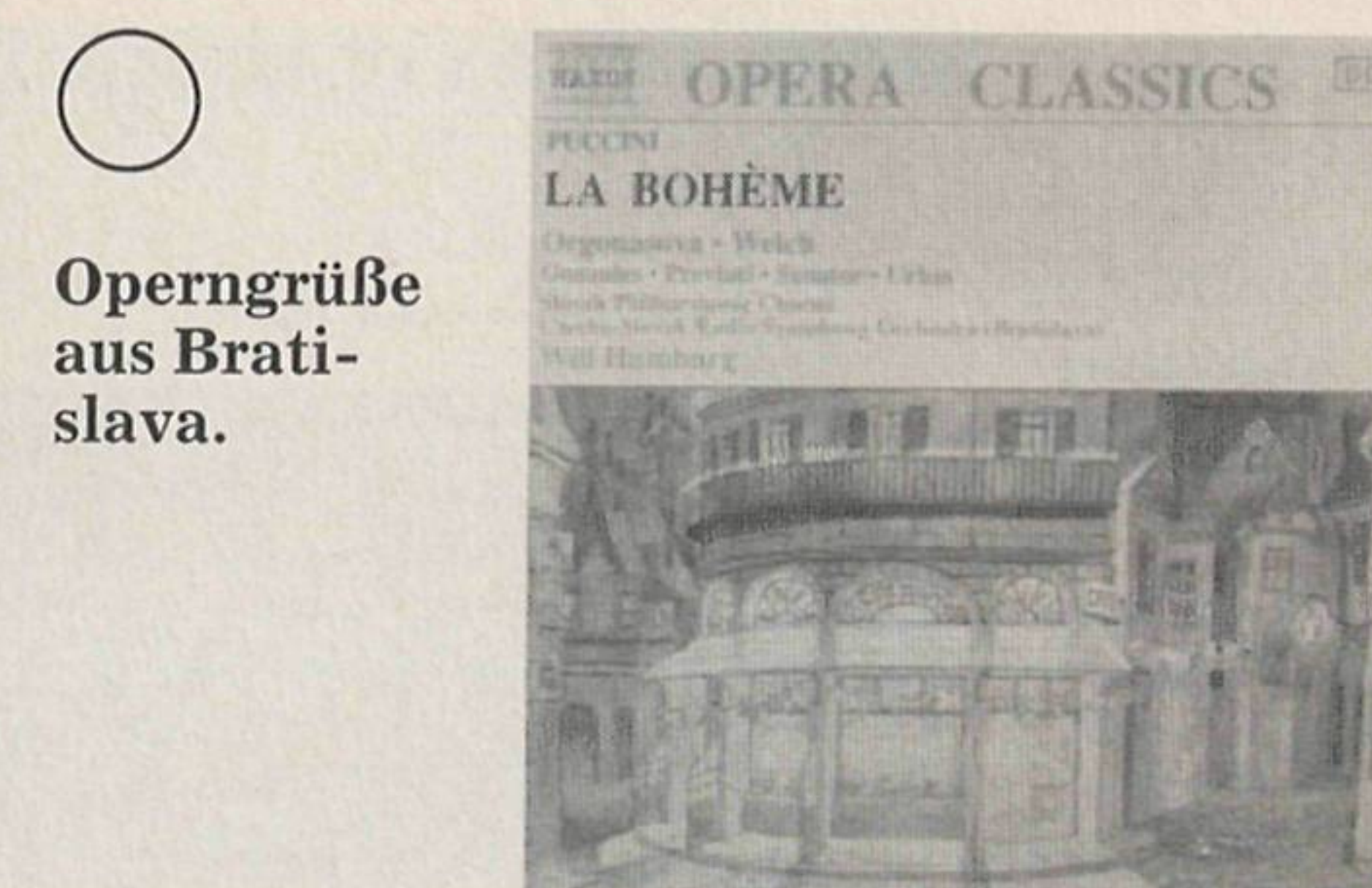
Keine x-beliebige Version.

Puccini, La Bohème (Gesamtaufnahme in italienischer Sprache); Daniela Dessi (Mimi), Giuseppe Sabbatini (Rodolfo), Paolo Gavanelli (Marcello), Adelina Scabarbelli (Musetta) u. a., Chor und Orchester des Teatro Comunale di Bologna, Gianluigi Gelmetti; *EMI 2 CD 7 54124 2 (WD: 109'34'') DDD*
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Live-Aufnahme; in Relation zum Orchester sind die Stimmen oft nicht präsent genug.
Fertigung: Einwandfrei.

Noch eine „Bohème“ – aber durchaus keine x-beliebige, sondern eine individuelle. Nicht nur deshalb, weil diese Produktion auf der neuen kritischen Ricordi-Ausgabe von 1988 basiert (was sicher verdienstvoll ist, aber, seien wir ehrlich, den Großteil potentieller Käufer herzlich wenig interessieren dürfte) – nein, es ist der Dirigent Gianluigi Gelmetti, der diese „Bohème“ aus der Masse der Opern-Neuproduktionen hervorhebt. Weil er sich halt nicht auf die kompromißlose Wiedergabe der „gereinigten“ Ausgabe beschränkt, sondern mit jedem Takt versucht, dem fast zu Tode gespielten Werk neues Leben einzuhauchen; weil das Orchester unter seiner Leitung nicht nur nuancenreich „spielt“, sondern wirklich musiziert, und dies, gemessen am gewohnten Standard von Live-Aufnahmen, mit erstaunlicher Präzision.

Auch die Solisten bemühen sich um musikalische Feinheiten, enthalten sich jeglicher Eitelkeit. So klingt die Partie des Colline bei Carlo Colombara ganz jugendlich und natürlich, und nicht wie ein veränderter Boris oder Philipp. Einzige die Figur der Musetta bleibt etwas blaß: Adelina Scabarbelli hätte im zweiten Bild ruhig ein paar frivole und freche Töne riskieren können. Wer diese Aufnahme nach rein vokalen Kriterien abhört, wird vor allem von Giuseppe Sabbatini beeindruckt sein, am wenigsten von Daniela Dessi: Eine durchschnittliche, leicht tremolierende Stimme. Aber sie weiß mit diesem Instrument zu musizieren – und das verdient, denke ich, mehr Respekt als das Abliefern schöner Töne.

Thomas Voigt



Operngröße aus Bratislava.

Puccini, La Bohème (Gesamtaufnahme in italienischer Sprache); Luba Orgonashova (Mimi), Jonathan Welch (Rodolfo), Carmen Gonzales (Musetta), Fabio Prevati (Marcello), Boaz Senator (Schaunard), Ivan Urbas (Colline) u. a., Chor der Slowakischen Philharmonie, Kinderchor Bratislava, Radio-Sinfonie-Orchester Bratislava, Will Humburg; *Naxos/pro music 2 CD 8.66003-4 (WD: 98'09'') DDD*
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Klare, gut differenzierte Klangverhältnisse.
Fertigung: Deutscher Kommentar, Libretto nur italienisch.

Die Slowakei ist ein tüchtiges Sängerland. Viele große Karrieren haben dort ihren Anfang genommen, die Namen Gruberová, Popp, Dvorsky, Benačková-Cáp (um nur einige bekannte zu nennen) beweisen dies. Mit der vorliegenden Aufnahme hätte man dem Ensemble der Slowakischen Nationaloper in Bratislava die Chance geben können, sich via CD einem breiten Publikum vorzustellen. Doch leider wurden die einheimischen Kräfte zurückgedrängt zugunsten einer internationalen Besetzung.

Der Dirigent (solide: Will Humburg) stammt aus Deutschland, der Sänger des Rodolfo aus den USA (braver Durchschnitt: Jonathan Welch), die Musetta aus Spanien (schwach: Carmen Gonzalez) und der Marcello aus Italien (ziemlich rau: Fabio Prevati). Somit blieben vom einheimischen Personal nur das Orchester, der Chor und die Träger der kleinen Partien übrig. Einzige Ausnahme: die Sängerin der Mimi, Luba Orgonashova, die bereits durch Auftritte bei den Salzburger Festspielen, in der Wiener Staatsoper und zu anderen Gelegenheiten bekannt geworden ist – eine frische, gesunde Stimme von beträchtlicher Dimension.

Die Wiedergabe ist trotz der erwähnten Einschränkungen lebhaft und zügig, über Orchester und Chor sowie über den Gesamtklang kann man nur Gutes sagen. Daß die „Bohème“ aus Bratislava dennoch im Repertoire keinen leichten Stand haben wird, hängt mit dem Fehlen der zugkräftigen Namen zusammen. Auch wenn Luxusbesetzungen keine Garantie für Qualität bieten, auch wenn gerade die größten Stars mitunter die größten Pleiten liefern, bleibt es traurige Wahrheit: an den „großen Namen“ hängt vieles.

Clemens Höslinger